

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit:

Швейцарская Народная Газета

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Rentenblatt

Als Kreis- und landspolizeiliches Verbrä-
ngen für den Kreis Sörde erlangen gemäß
Beamtungsbefehl der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter
Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. — Die
„Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnen-
ten für jeden mit Tag anhebenden Unfall ge-
mäß ihren Bedingungen : 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerter, Audi
Fernp. 62, Telegr. -Adr. Braus Schwerter, Rube

47. Jahrgang.

Schwere Kämpfe in Flandern.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deßlicher Kriegsjahrbuch.

Der Vormarsch auf Lemberg!

Русский Военный план.

Große Beute in Przemyśl!

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v o n H ö f e r, Feldmarschall-Deutnant.

in Przemyśl!

Kriegsmaterial befindet sich noch viel in der Festung. Die Truppen konnten sich aber in der Stadt nicht aufhalten, da sie sofort dem abziehenden Gegner nachdrängten, der zum Schutze seines Abmarsches, aus den Höhen östlich der Stadt Nachhutstellungen bezogen hatte und diese ziemlich hartnäckig verteidigte. Langsam drängten unsere Truppen den Feind von Stellung zu Stellung aus dem Festungsraum. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht ermittelt.

Als Przemysl, die starke Festung am Sanfluß, den Russen, vom Hunger, nicht durch das Schwert bezwungen, übergeben werden mußte, ging ein schweres Seufzen durch die deutschen Lande und ein Jaudzen erscholl in Petersburg und London, in Paris und Belgrad und nicht zuletzt in Rom. Der Fall Przemysl's gab den Italienern sogar den Mut, den feigen Verrat allmählich auch den früheren Freunden zu entthüllen. Wie mag dem Verräter und seinen neuen Genossen zu Mute sein, da jetzt die Nachricht durch die Welt fliegt: „Przemysl ist zurückerobert!“ Jetzt steigt der Jubel hoch in Berlin und Wien, in Konstantinopel, aber in Petersburg herrscht der schlimmste Kagenjammer verfrühten Jubels und in Rom würde man wohl gerne eine Revision des Verrates vornehmen, wenn nicht das „zu spät“, das Salandra-Sonnino der entgegengesetzten Friedenshand entgegengebracht, dennend in ihre Ohren zurückschalle. Einmal durfte Rußland die Wonnen des Sieges kosten, der Zar durfte sich huldigen lassen in den okkupierten Gebieten, jetzt ist dichter Schatten wieder gefallen über die verfrühte Freude, so dickt, daß die Russen so bald nicht wieder den Weg zur Sonne zurückfinden werden. General Dimitriew hatte recht, als er den Ausgang der Karpathenschlacht als den Anfang vom Ende bezeichnete. Oesterreichs Fahnen flattern wieder über Przemysl! Unsere Truppen, vor allen die Bayern, haben glorieux mitgetritten. Von der Maas bis an die Memel, vom Etsch bis an den Belt, von der Weichsel zum Isonzo, von der Moldau bis zur Save ein Jubelruf: Przemysl ist wieder unser!“ Und bald wird wieder ganz Galizien in unseren Händen sein und damit kein Ruß mehr auf fremdem Boden stehen. Die russische Dampfwalze hat hundertmal mehr ihrer Landsleute unter sich zermalmt als Deutsche und Oesterreicher. Wieder werden 100 000 Russen in Gefangenschaft ziehen. Bald wird auch das schier unerschöpfliche russische Reservoir erschöpft sein und damit die Hoffnung der Ententemächte auf Entlastung durch die Russen. Wir dürfen wahrhaft etwas vom Anfang des Endes in dem Fall Przemysl's sehen!

Am Brjemsal, dessen große Bedeutung für den Ausgang des Krieges von allen klar erkannt wurde, da es auf beiden Ufern des Sanflusses gelegen, den besten Stützpunkt für die Offensive gewährte und einer zurückgehenden Armee Schutz und Aufnahme, ist von beiden Kriegführenden heftig gesocht worden. Mitte September v. Js. wurde die Festung von dem früheren bulgarischen Oberführer und Erstürmer von Adrianopel, Radko Dimitriew, eingeschlossen. Aber Brjemsal hielt sich, am 10. October wurde der russische Ring gesprengt. 70000 Russen hatten ihr Grab vor den Festungswällen gefunden. Am 9. Novomber begann die zweite Belagerung, am 22. März mußte die Festung dem Hunger kapitulieren. Der strenge Winter hatte es den Verbündeten unmöglich gemacht, rechtzeitig Erfrischungen zu bringen. Jetzt ist die Festung wieder den Russen entrissen! Eine Folge der siegreichen Karpathenschlachten und des Durchbruchs der russischen Front in Westgalizien. Und niemand wird sie uns wieder entreißen! Soviel neue Feinde sich auch noch auf die Seite der Weaner stellen mögen.

Zum Lobe der Helden.

Berlin, 4. Juni. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die frohe Kunde von der Wiedereroberung von Brzempls wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswerten Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Feste in raschen, wuchtigen Schlägen zu bezwingen. Als kriegerische Ruhmesthat ersten Ranges wird die Einnahme von Brzempls in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergaben und Schneidigkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die den Sieg errungen haben, nicht der Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlegen ist, nachdem sie dem Feinde in äußerster

Wer „K“ Brot isst, erweist dem Vaterlande einen Dienst.

Hingebung getreut hatte. Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Lärm um die „Eroberung“ der Festung gefeiert. Das freigewordene Belagerungsheer sollte — so wurde verkündet — die Karpatenlinie durchbrechen und den russischen Heereshaufen den Weg nach Ofenpeit, Berlin und Wien freimachen. Und nun? Der größte Teil jener russischen Truppen ist am Karpatenwall hingeopfert worden. Ungarn ist gänzlich, Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde gesäubert, und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in den Händen der Verbündeten. Abermals hat das einträchtige Zusammenwirken der Deutschen mit den Österreichern und ungarischen Truppen die erste Probe glänzend bestanden und der Bundesstreue der beiden Kaiserreiche ein herrliches Denkmal gesetzt.

Der Krieg gegen Italien.

Wo werden die Italiener auf Granit heißen?

bb Haag, 4. Juni. Im Anschluß an einen Bericht über die bisherigen Kriegshandlungen der Italiener gegen Österreich meldet „Reuter“ ferner:

Die schwierige Aufgabe wird an die Italiener erst herangetragen, wenn sie Rovereto angreifen. Diese Stadt ist durch mehrere Befestigungslinien stark verchanzt. Sie beginnen bei Mori auf beiden Seiten des Abganges und den Bergketten, die sich stellenweise bis zu 2100 Meter Höhe erheben. Auf der einen Seite ist Rovereto wie ein Amphitheater gebaut. Schwere österreichische Batterien sind auf den Höhen aufgestellt, die den Renofluß beherrschen, der durch die Stadt fließt. Die Verschanzungen sind teilweise in Felsen eingestrichen. Wenn die Italiener beabsichtigen, Rovereto von Süd her anzugreifen, so finden sie auf dem Wege das Fort Zugazzone und die Befestigungen Pozzaccio und Kastafone, die alle mit schweren Batterien besetzt sind. Wenn sie über Arja angreifen, geraten sie ebenfalls in ein unendliches Netz von Befestigungen, Verschanzungen, Laufgräben, Stacheldrahtverperrungen usw. Ein Teil der Stadt Rovereto, namentlich in der Nähe des Bahnhofes, ist durch Dynamit niedergelegt worden, um den Geschützen der Forts freies Schußfeld zu bieten. Auch alle Brücken wurden gesprengt.

Schon kommt Italien den Schnupfen.

Lugano, 4. Juni. Aus Mailand eintreffende italienische Reisende berichten, daß dort auf dem Hauptbahnhof ganze Züge mit Verwundeten eintreffen, während die Bevölkerung in den amtlichen Berichten vergeblich nach den Kämpfen sucht, die zu einer großen Anzahl von Verwundeten geführt haben könnten. Daher auch die unausgesagte Verschärfung der Zensur. Jetzt ist es auch verboten, italienische Zeitungen nach dem Auslande zu senden. Nur der Zeitungsverleger darf die von ihm herausgegebenen Zeitungen und Blätter verschicken. Da die Zensurhauptstelle in Bologna unglaublich langsam arbeitet, stößt der ganze Postverkehr. Briefe kommen nach acht bis zehn Tagen an. Zeitungen mehr überhaupt nicht. Die Abgedruckten widerprechen bereits im Namen der Handelskreise nachdrücklich. Der Minister verspricht, für Befreiung bemüht sein zu wollen, ohne jedoch bei der Allmacht der Militärzensur allzu viele Hoffnung machen zu können.

Keine regelmäßigen, italienischen Kriegsberichte.

Wb Zürich, 5. Juni. Wie die „Zürcher Ztg.“ aus Rom meldet, hat sich der italienische Große Generalstab entschlossen, amtliche Kriegsberichte nur nach fertigen Operationen zu veröffentlichen, so daß sie nicht regelmäßig erscheinen. Man könne deshalb nicht täglich einen Bericht erwarten. Amtliche Berichte über die Operationen der Marine sollen in noch größeren Zwischenräumen erfolgen.

Keine italienischen Verlustlisten.

bb Genf, 5. Juni. Wie das „Journal“ aus Chaffso meldet, hat die italienische Regierung bekannt gegeben, daß für die italienische Armee und Flotte während der Dauer des Krieges keine Verlustlisten herausgegeben werden.

Räumen Venedig.

bb Wien, 5. Juni. Das „Achtuhrabendblatt“ meldet zensiert: Die kaiserliche Zeitung „Diminagha“, die ententefreundlich ist, verbreitet durch Extrablatt die Nachricht, daß die Italiener Venedig räumen.

Gegen die Fahnensucht in Italien.

Wb Lugano, 5. Juni. In Italien ist eine Polizeiverfügung erlassen worden, die vor der in großem Umfange wahrgenommenen Propaganda zur Förderung der Fahnensucht vom Heeresdienst warnt.

Italien und die Türkei.

tu Genf, 4. Juni. Die Angelegenheiten einer italienischen Aktion gegen die Türkei beginnen sich bemerkbar zu machen. Die italienische Regierung hat durch den türkischen Botschafter in Rom, Rabbat, eine Beschwerde an die Pforte gerichtet, in der sie über die Umtriebe türkischer Emisäre in Tripolis and in der Gorenaisa Klage führt und auf die fortwährenden Beziehungen zwischen Gorn-Basha und dem Groß-Scheich der Senussi hinweist. Die Pforte hatte in ihrer Antwortnote

hafte Verwahrung gegen den Verdacht eines illegalen Verhaltens erhoben und Beziehungen des türkischen Kriegsministers zu dem Haupt der Senussi entschieden in Abrede gestellt. In russischen diplomatischen Kreisen erblickt man hierin den ersten Schritt eines Vorgehens der italienischen Regierung gegen die Türkei.

Bulgarisches Urteil über Italien.

bb Sofia, 4. Juni. Die unabhängigen und besonders die nationalistischen Blätter kritisieren in äußerst scharfen Ausdrücken Italiens Treubruch. Italien wird eine „internationale politische Prostitution“ genannt. Der bekannte Militärhistoriker Raffaele Angelow vergleicht in der „Kam-bona“ Italien mit einem Frauenzimmer, das nach langjähriger Ehe laßterhaft geworden ist und nun gemeinsam mit ihren Liebhabern ihren betrogenen Gatten beraubt. Italiens Verfall beweise deutlich den Niedergang, die Entartung und das niedrige moralische Niveau der lateinischen Rasse. Für einen in der Weltgeschichte so beispiellosen Verrat müsse Italien grausam bestraft werden. Die nationalistischen und Offizierskreise in Sofia zeigen vielfach den hiesigen Italienern ihre Verachtung für die italienische Treulosigkeit. Wie nunmehr bekannt wird, soll sich der italienische Gesandte hierüber, sowie über die Angriffe der bulgarischen Regierungsbüchler beschwert haben.

Der zerfallene Balkanbund.

Dem Botschafter Vertreter der Pariser Nachrichtenagentur „Information“ gegenüber gab der rumänische Minister des Auswärtigen, Borumbato, die Erklärung ab, daß Rumänien die Möglichkeit ins Auge gefaßt hätte, eine Konferenz der neutralen Staaten einzuberufen, Italien und die Balkanstaaten einbezogen. Auf derselben sollte die im Laufe der gegenwärtigen Ereignisse gemeinsame zu beobachtende Haltung geprüft werden. Die Idee schiene der Verwirklichung nahe, als Italien den Vertrag mit dem Dreiverband schloß. Dieser sollte Eingriff gestatte Rumänien nicht mehr, die gemeinsamen Erörterungen fortzusetzen, so daß es fortan auf isoliertes Handeln angewiesen ist.

Danach trägt der Verrat Italiens die Schuld an dem Scheitern des neuen Balkanbundes unter der Führung Rumäniens.

Der Krieg gegen Frankreich.

Französischer Fliegerangriff auf das Hauptquartier des deutschen Kronprinzen.

Wb Paris, 5. Juni. (Amtlicher Bericht.) Außer neuen Fortschritten im Labyrinth südlich von Neuville-St. Vaast nichts zu melden. 29 französische Flugzeuge belegten morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des deutschen Kronprinzen mit 178 Geschossen, von denen viele ihr Ziel erreichten, sowie mit mehreren tausend Bomben. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten aber unverletzt zurück. (Anmerkung der Schriftleitung: Wie wir an zuständiger Stelle festgestellt haben, wird durch die Bombenwürfe mehrere Mannschaften getötet worden. Weitere Erfolge hat der Fliegerangriff nicht gehabt.)

Französischer Zwangsrekrutierungen.

Rotterdam, 4. Juni. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde an alle Deputierten der Bericht des Berichterstatters Henri Pate über die Vorschläge des Deputierten Dalbès verteilt. Dieser Vorschlag verlangte die Einstellung aller diensttauglichen Staatsbeamten in die Front und eine neue Ausmusterung unter den Auxiliär-Mannschaften für den Dienst mit der Waffe. (Die sogenannten Auxiliär-Beamten sehen sich in Frankreich aus solchen Leuten zusammen, die für den Waffendienst untauglich, hinter der Front zumeist als Kranken-träger oder Lazarettgehilfen verwendet werden.) Aus dem Bericht des Pate ist ersichtlich, daß infolge der verschiedenen ministeriellen Rundschreiben durch neue Ausmusterungen aus den Diensttauglichen 241 585 Mann für den Frontdienst ausgehoben wurden. Aus den auxiliären Mannschaften mußte man 282 710 Mann für den Waffendienst ausheben. Zudem erwischte man unter den Drückbergern 40 000 Mann, die nach der Front geschickt wurden, und endlich teilte man aus der Beamtenschaft 12 823 Mann dem technischen Militärdienst und 75 517 Mann den verschiedenen Regimenten zu.

Das herbeiführen Frankreichs.

Es gab keine geringe Ueberraschung, als plötzlich bekannt wurde, daß unsere Gegner ihre Grannaten mit betäubenden Gasen gefüllt hatten, mit denen der Kampf gegen das deutsche Vordringen aufgenommen wurde. Die deutsche Heeresleitung ergriff sofort Gegenmaßnahmen, nur mit dem Unterschied, daß wir, wie überall, auch hierbei gründlicher zu Werke gingen. Die Wirkung der deutschen Gasen war auf die gegnerischen Truppen sehr weit. Die Franzosen, die jetzt einsehen, daß sie auch diesen Kampf wieder verloren haben, wenden sich nun entrüstet an die neutralen Mächte, um deren Vermittlungsurteil gegen die deutsche Kampfweise zu erreichen. Eine Note der französischen Regierung teilt mit, daß sie „Gegenmaßnahmen gegen das verwerfliche Verfahren der Deutschen“ ergreifen werde. Da aber die Anwendung derselben gütigen Gase auf französischer Seite von den Franzosen nicht gut gelehrt werden kann, suchen sie sich dahin auszuweichen, daß sie „unter dem Zwange der militärischen Notwendigkeit“ zur Vergeltung greifen müssen! (Heuchler!)

Der Krieg gegen Rußland.

Der Siegeslauf
der verbündeten Heere.

Die bedeutendste Folge unseres Durchbruchs zwischen Gorlice und Tarnow, die vor fünf Wochen die russische westgalizische Front unrettbar erschütterte, so sagt der militärische Mitarbeiter des „B. L.“, kommt uns nicht unerwartet. Und doch dürfen ganz Deutschland und Österreich-Ungarn die Erfüllung dieses Wunsches für den glücklichen Fortgang des Angriffs bejubeln. Przemyssels Fall hat für den Siegeswillen der Feinde eine niederdrückende, für das Zögern der Neutralen vielleicht eine aufklärende Kraft. Diese Tatsache der Besitzergreifung mit ihrer bedeutenden materiellen Schädigung der russischen Kriegskräfte läßt sich weder verheimlichen noch bestreiten. Für uns werden nun die Belagerungstruppen frei, und der Weg nach Lemberg wird sie schon jezt auf dem Wege zur weiteren Entscheidung sehen. Ein Umschwung kann aus russischer Kraft nicht mehr eintreten. Fremde Hilfe müßte aber unrettbar in den Strudel der Niederlage, Flucht und Erschöpfung mitverstrickt werden.

Die letzten Tage Przemyssels.

Budapest, 4. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet über die Vorgänge kurz vor der Uebergabe der Festung Przemyssels. Die Aktion gegen Przemyssels war von Norden und Süden her am intensivsten. Nördlich setzten die deutschen Truppen, südlich unser 10. Korps mit der planmäßigen Belagerung der Feste ein. Die Russen setzten während der zwei Monate, soweit es ihnen möglich war, die geprengten Festungswerte in Stand, so daß wir nach der Dunajec-Offensive gezwungen waren, mit einer systematischen Belagerung der Festung vorzugehen. Zuerst traf das österreichische 10. Korps vor der Festung ein, zunächst ohne schwere Artillerie. Man begnügte sich damit, sich ganz nahe an das Fort Pralkovez heranzubewegen, was nicht leicht war. Die Deutschen schritten mit ihren Geschützen sofort an Werk, und sobald ihre Infanterie auf Sturmhöhe herangekommen war, begann die schwere Artillerie zu funktionieren. Sonntag erreichte das deutsche Feuer seinen Höhepunkt. Es wurde ein förmlicher Feuerregen auf die Verteidigungswerte geschüttet. Sobald der deutsche Kommandant das Nachlassen des russischen Feuers wahrnahm, was am Montag früh geschah, ließ er sofort zum Sturmangriff vorgehen. Die Russen verteidigten sich bis zum letzten Augenblick und flohen erst, als die bayerische Infanterie durch die Brustwehr gestürzt war. Die Artillerie blieb bis zum letzten Schuß bei den Geschützen, so daß sie nicht erst Zeit hatte, das Artilleriematerial unbrauchbar zu machen. So gelangten zwei drehbare Panzergeschütze in unseren Besitz. Unsere Artillerie gab ihnen eine Drehung in der Richtung auf den fliehenden Feind und begann, die Russen mit ihren eigenen Geschützen zu beschießen.

Wechsel in der russischen obersten Heeresleitung?

Wien, 4. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet: In Petersburg erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch einen Krankheitsurlaub antreten und vorläufig durch einen anderen Oberkommandierenden ersetzt werden wird. Im Zusammenhang damit wird man der Reise des aus dem Sanatorium entlassenen Generals Ruzski nach Petersburg große Bedeutung bei.

Panik in Warschau.

Kopenhagen, 4. Juni. Zuverlässigen Privatmeldungen zufolge, ist in Warschau unter dem Einfluß der deutschen Erfolge in Galizien eine Panik ausgebrochen. Tausende verlassen fluchtartig die Stadt.

Großer Kriegsrat in Petersburg.

Wb Basel, 5. Juni. Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, sind in Petersburg in den letzten Tagen zahlreiche Generale, frühere Minister und Generalgouverneure eingetroffen, die dem Zaren als Berater zu dienen pflegen. Es wird ein großer Kriegsrat erwartet.

Marierung deutscher Gefangener.

Wb Berlin, 5. Juni (Amtlich.) Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangen genommener russischer Soldat sagte bei seiner Vernehmung aus, er wisse aus dem Tagesbericht seines Kompanieführers Hauptmann Repp vom 64. Infanterieregiment, 17. Infanteriedivision, 6. Armee-korps, daß die Russen deutsche Soldaten durch Verwundete zu Auslagen hätten zwingen wollen, aber ohne Erfolg. Auf das tapfere Verhalten jener deutschen Verwundeten seien die Truppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden.

(Welche mittelalterliche Gefühlsrohe spricht aus diesem Verlaß der Russen, welche Schamlosigkeit aus dieser Erwähnung in dem russischen Tagesbefehl. Nun wissen wir auch endlich, wie die Russen zu ihren Lügenberichten über angebliche Mißhandlungen an den russischen Gefangenen gekommen sind. Sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angedichtet. Die russischen Folterknechte schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat.)

Die Balkanstaaten bleiben neutral.

Am Tage der Zurückeroberung von Przemyssels brach die rumänische Regierung die Verhandlungen

mit den Agenten der Dreiverbandsstaaten ab. Es war erwartet worden, daß die glänzende Waffentat auf die Haltung der Neutralen ihren Einfluß ausüben würde. In Athen fand am Tage von Przemyssels ein großer Kronrat am Krankenlager des Königs Konstantin statt. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Sunaris. Außer den Mitgliedern des Kabinetts wohnte neben dem Chef des Generalstabes Dusanis auch der Chef der Flotte den Verhandlungen bei. Als ein bemerkenswertes Zeichen für die Haltung der Regierung gilt, daß Venizelos nicht zu den Beratungen zugezogen wurde, obwohl er sich seit einiger Zeit in Athen aufhält. Der Ausschluß des dreiverbandsfreundlichen, kriegsgeheerischen früheren Ministerpräsidenten Venizelos von der Kronratsitzung beweist, daß Griechenland in seiner Neutralitätspolitik verharren wird.

Der Kampf um die Dardanellen.

Zwei englische Kreuzer vernichtet.
Deutsche U-Boote in den Dardanellen.

tu Frankfurt, 4. Juni. Die „Fritz Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Nach mehrtägiger Pause sind wieder zwei Taten deutscher Unterseeboote zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein U-Boot bei der Insel Strati einen 12 000 Tonnen-Hilfskreuzer. Von den 800 Mann zählenden Besatzung wurden nur 120 Mann von einem anderen Kreuzer gerettet und nach der Bucht von Mudros gebracht. Am 2. Juni torpedierte ein U-Boot einen englischen Minenschiffskreuzer bei der Insel Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen noch nähere Einzelheiten.

Neue Kanonensutter für die Dardanellensforts.

tu Athen, 4. Juni. Für die Dardanellenschlachten treffen täglich neue Truppen aus Alexandria und Markeile in Mudros ein. General d'Amade, der das Kommando an General Gouraud abgegeben hatte, soll verwundet nach Frankreich gereist sein. Ein aus Gallipoli angereicherter Korrespondent meldet, daß die englischen Verluste 45 000 Mann betragen. Die Lazarette in Ägypten sind voll von Verwundeten. Der Wachdienst der Kriegsschiffe der Ententemächte gegen Unterseeboote vor Kreta wird fortgesetzt.

Die furchtbaren Angriffe der Türken.

London, 4. Juni. „Evening News“ melden aus Athen: Die Türken haben auf Gallipoli 250 000 Mann in ausgezeichneten Stellungen stehen. Die Kämpfe bestehen aus einer Reihe von Angriffen und Gegenangriffen. Am Tage greifen die Alliierten unter dem Schutze der Kriegsschiffe an, aber nachts, wenn die Flotte nicht imstande ist, an dem Kampfe teilzunehmen, weil sie die eigenen Truppen nicht treffen will, unternehmen die Türken furchtbare Gegenangriffe in geschlossenen Formationen.

Deutschland und Amerika.

Die Schwierigkeiten der amerikanischen Antwort an Deutschland.

tu Amsterdam, 5. Juni. Reuters Spezialdienst meldet: Präsident Wilson hat fast den ganzen gestrigen Tag mit der Abfassung der Antwortnote an Deutschland zugebracht. Der Korrespondent erzählt, in dieser Note solle darauf hingewiesen werden, daß die „Lusitania“ auf einer irreführenden Reise war und sich der Beschlagnahme nicht widersetzt hätte, da sie unbewaffnet war, und alle anderen Punkte der deutschen Antwort nichts mit dem Kern der Sache zu tun hätten. Mit der neuen Note bezwecke die amerikanische Regierung, von Deutschland Sicherheit zu erhalten über die Frage, ob es fortan beim Antreten von Schiffen irgendwelcher Nationalität, die unbewaffnet sind, zuerst die Passagiere und Mannschaften in Sicherheit bringen lassen will, ehe das Schiff, wenn sich bei der Untersuchung herausstellt, daß es Konterbande an Bord hat, der Vernichtung preisgegeben wird.

bb Genf, 5. Juni. Der Pariser „New York Herald“ meldet aus New York: Es erregt in diplomatischen Kreisen Verwunderung, daß auch die in englischer Sprache erscheinende Presse der Union ihre heftigen Angriffe gegen Deutschland eingestellt hat und das deutsche Vorgehen in den englischen Gewässern nicht mehr zu tadeln scheint. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß die Vereinigten Staaten einen Bruch mit Deutschland herbeiführen werden.

Freies Geleit für Dernburg nach Europa.

tu New York, 4. Juni. Die Verbündeten gaben dem ehemaligen deutschen Staatssekretär Dernburg die Zusage, freien Geleits zur Rückreise. Er wird diese mit einem nordischen Dampfer am 12. Juni antreten.

Ein Sondergesandter Bernstorffs an Kaiser Wilhelm?

tu London, 5. Juni. Reuter meldet aus Washington: Wie verlautet, wird gleichzeitig mit der Absendung der amerikanischen Note an Deutschland ein Vertreter des deutschen Botschafters, Graf Bernstorff, nach Berlin reisen, um dem Kaiser den Inhalt der Konferenz mit dem Präsidenten Wilson vom letzten Mittwoch und den

Kriegsziele.

Man streitet sich hin und her, ob man durch diesen Krieg zu Landwerbungen schreiten soll oder nicht. Die einen fordern diese oder jene Gebiete, die anderen betonen mit Nachdruck, daß jede Verwerfung von Land mit Rücksicht auf andere Völker vermieden werden müsse. Es ist erfreulich, daß man derartige unnötige Streitereien zurzeit noch unterläßt; dabei kommt nichts heraus. Im Gegenteil, es kann nur Schaden angerichtet werden. Jetzt heißt es zu kämpfen und zu siegen; und erst am Ende des Kampfes kommt der Siegespreis.

In anderen Kreisen unseres Volkes spricht man von einem andern Kriegsziel. Man betont mit Eifer, daß der Friede vor allem die Gleichberechtigung und Freiheit aller Staatsbürger ohne Ausnahme bringen müsse. Es ist dies zurzeit ebenfalls durchaus unnützes und unnötiges Gerede. Wir leben und leben in einem Staat, der Luft und Licht jedem Staatsbürger gegeben und gegönnt hat und dies auch in Zukunft tun wird. Jetzt ist die Hauptsache, an Pflichten zu denken und nicht an Rechte. Wenn wir treu auf dem Posten sind und treu im Kampf durchhalten, dann wird uns schon von selbst die Sonne der Freiheit leuchten.

Das wichtigste Kriegsziel, das wir alle vor Augen haben und erstreben müssen, auch jetzt schon erstreben müssen, ist ein ganz anderes. Wir müssen die Dinge von höherem Gesichtspunkt aus beurteilen. Der Krieg soll für uns ein großer Erzieher sein. Wir hatten es vor dem Kriege, äußerlich betrachtet, wirklich gut. Wir konnten alle Tage herrlich und in Frieden leben, und viele handelten auch dementsprechend. Aber das ist nicht das Höchste und Beste im Leben. Gott will, daß wir mehr innerlich werden, daß wir uns zu ihm und zu seinem Reich halten. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zutreffen. Die innere Wiedergeburt unseres Volkes, das ist das große Kriegsziel, das da bleiben soll und an dessen Verwirklichung jeder einzelne eifrig mitwirken soll. Der große Zug der Einheitsliebe und des Idealismus, des Opfermutes und der Frömmigkeit, wie er so stark und runderbar im Anfang des Krieges in allen Schichten des Volkes hervortrat, der muß durch den Krieg hindurch in den Frieden mit hinübergenommen werden. Das will Gott, daß müssen auch wir wollen und dementsprechend handeln.

Englands Hilferuf.

Strömt herbei, Ihr Völkerkrieger,
Mit der Streitaxt in der Hand,
Kämpft mit gegen die Barbaren,
Germans sind sie auch genannt.
Selbst, o helft dem Volk der Briten,
Schlagt die Deutschen aus dem Feld,
Deutsche Treue, deutsche Sitten
Passen nicht in diese Welt!

Greift Ihr Völker zu den Waffen,
Für den wackren Dreierband,
Denn er kann's allein nicht schaffen,
Hilfe! schreit Old England.
Ach, die Germans sind noch feister
In dem großen Weltentrand,
Seit sich die „latein'sche Schwester“
Den Barbaren abgewandt!

Schwarze, braune, gelbe Krieger
Haben wir ins Feld geholt.

Dornige Wege.

Roman von A. v. Düren.

Das Doktorhaus umfing das heilig sehr erlosene
Erneuen, in welchem das nahe Zügeltrauen
des Todesengels hörbar wurde. Ernestine sah den
Freund nur für kurze, flüchtige Augenblicke. Ein
warmer Gendruck, ein paar herzliche Wünsche
für den stillen Dürer waren alles, was sie als
Trost in das düstere Sterbezimmer mitnahm.

Und dann kam die schwere Zeit, die dem ersten
großen Schmerz folgt. Das erste sich ins Leben
Wagen in der tiefen Verunsicherung des großen
Leides. Wie jeder Blick, jedes Wort so weh tut!
Man schließt innerlich, erkalte durch die Leere und
Einamkeit. Die wortreiche Teilnahme berührt so
wenig, und langsam verfallen auch schließlich die
äußeren Zeichen. Jeder geht zur Tagesordnung
über. Man hat schließlich genug mit sich selbst zu
tun. Auf Ernestines Schülern lastete eine dop-
pelte Bürde. Zum zweiten Male verwais, durch-
lebte sie jetzt mit vollem Bewußtsein alle Vite-
nis, alle Qual, die die Veränderung der Verhält-
nisse mit sich brachten.

Fran Margareten Schmerz um den verlorenen
Gatten war laut und äußerlich. Die haltlose
Fran klagte unaufhörlich und verlor sich eigen-
sam gegen jeden vernünftigen Anspruch. Dabei
sorgte sie gewissenhaft, daß zum Empfang der end-
losen Kondolenzbesuche alles vorbereitet sei, und
wünschte genau, wer zuerst dagewesen, wer den kost-
barsten Kranz und die innigste Beileidskarte ge-
sandte. Sie erschien in feidamer Witwenkleid,
ließ sich trösten und zugleich bewundern. Ernestine
ordnete mit Hilfe des Amtsrückrichters den Nachlaß
des Verstorbenen. Die Arbeit wählte immer von
neuem den Schmerz um den Verstorbenen auf. Jede
Angelegenheit von seiner lieben Hand war ja ein
teures Vermächtnis. Wie liebevoll hatte er für jedes
einzelne seiner Kinder gesorgt. Leider konnten seine

Doch die Germans blieben Sieger,
Halten fremdes Land besetzt.
Die Tartaren und Kofalen
Gingen wild im Osten drauf,
Unsere kräftigsten Attaden
Hielten nicht den Normarsch auf.

Drum, Ihr Völker aller Zonen,
Hört Englands Hilferuf:
Eilt zum Kampf, er wird sich lohnen
Gegen deutsche Barbare!
Zulus, Kaffern, Hottentotten
Reht mit Deutschland Eure Kraft,
Wahrt dem Engländer und Schotten
Treue Waffenbrüderschaft!

Feuerländer, weht das Messer,
Sich nehm das Beil zur Hand,
Kommt, o kommt, Ihr Menschenfresser,
Von dem fernsten Südpolstrand!
Kommt zur alten Welt gefahren,
Weithin über Land und Meer,
Und vernichtet die Barbaren,
Stürzt des Bierbunds würdig Heer.

Seit der Briten Leuteshoner;
Doch verlag die Erde jetzt,
Werden noch die Marsbewohner
Gegen Deutschland aufgebracht!
Selbst der Mond, der targbewohnte,
Wird von Fliegern inspiziert,
Und der einzige „Mann im Monde“
Für Lord Rithener rekrutiert.

So spricht England! Ach auf Erden
War es einst so sieggewohnt,
Wollte gar zu mächtig werden,
Und nun sieht es in den Mond.
Und wir wollen nicht beneiden,
Sind nach gutem alten Brauch
Als „Barbaren“ noch beiseiden,
Uns genügt der Halbmond auch!

Amerika liefert vergiftete Munition.

Eine Waffenfabrik in Cleveland (Ohio) emp-
fiehlt den Engländern eine neue 13. bzw. 18-
pfündige hochexplosive Granate. Die Vereinigung
von zwei Säuren, so sagt sie in einem von der
„Köln. Ztg.“ dem „American Machineist“ entnom-
menen Reklame-Artikel, ruft schreckliche Explosionen
hervor. Sprengstoffe, die bei der Explosion mit
diesen Säuren in Berührung gekommen sind, und
Wunden, welche durch sie hervorgerufen werden,
bedeuten einen Tod mit schrecklichem Todesstampf
„innerhalb vier Stunden“, falls nicht unmittelbar
Hilfe zur Stelle ist. Nach den Erfahrungen mit
den in den Schützengräben zuständigen Bedingun-
gen ist es unmöglich, ärztliche Hilfe jemandem in
dieser Zeit zuteil werden zu lassen, um den töd-
lichen Ausgang zu vermeiden. Es ist unerlässlich,
sobald die Wunde auszubrennen, falls sie im Kör-
per oder im Kopf sitzt, oder zur Amputation zu
schreiten, wenn es sich um die Beine handelt, weil
es kaum ein Gegenmittel gibt, das der Vergiftung
entgegenwirkt.

Diese Erklärung reißt sich würdig den längst
nachgewiesenen, aber von amerikanischer Seite be-
strittenen Lieferungen in Dumdum-Geschossen an.
Wie mag es erst bei der Allgemeinheit aussehen,
wenn angelegene Firmen des Landes mit Hilfe

solch barbarischer oder schamloser Mittel die „Neu-
tralität“ zu einem einträglichen Geschäft unbe-
hehellig von der Regierung ausgenutzt werden
mögen! Ist doch die Firma, von der jene Anzeige
kam, eine der bedeutendsten Vertagungsma-
schinenfabriken des Landes; kaum gibt es in Deutschland
eine Maschinenfabrik, in der nicht die von ihr ge-
fertigten automatischen Schraubendrehbänke tag-
täglich Verwendung finden.

Italien war nie neutral!

Als der Krieg ausbrach und Italien behaup-
tete, der Bündnisfall sei nicht gegeben, da der
Krieg als ein Angriffskrieg Österreich-Ungarns
gegen Serbien zu betrachten sei, versprach es durch
den Mund seines Herrschers, daß es aber „wohl-
wollende Neutralität“ halten werde, wie es einem
Verbündeten zukomme. Daß sich Italien an dieses
Königswort nicht gehalten hat, wußten wir seit
langem. Von vornherein war seine Neutralität
„wohlwollend und freundlich“ nur gegen
Frankreich, wir Deutschen dürften höchstens durch
Kohlenlieferungen an das pavare Italien die
Kriegsfüror des Bundesgenossen hinhalten. Jetzt
liegt aber von durchaus vertrauenswürdiger Seite
der Beweis vor, daß bereits in den ersten August-
tagen die italienischen Geschütze und Munitions-
vorräte aus den Befestigungen an der Westgrenze
nach Osten fortgeschafft wurden. Ununterbrochene
Reihen von Lastautos schafften die Kriegsvorräte
aus diesen Befestigungen fort. Die Westgrenze
war schon seit Mitte August nicht nur militärisch
entblößt, sondern auch in volkstümlicher Hinsicht
fast unbewacht; die Ausfuhrverbote wurden an
dieser Grenze nicht gehandhabt. Die Folge da-
von war, daß Frankreich seine Grenze gegen Ita-
lien völlig von Truppen entblößte, die es unfern
Truppen, die auf dem besten Wege nach Paris
waren, entgegenwerfen konnte. Italien war also
von vornherein gegen uns „feindlich“, gegen
Frankreich „wohlwollend“ geblieben. Gut, daß wir
es jetzt ganz genau wissen und die Luitung mit
dem blanken Schwerte ausfüllen können.

Aufbewahrung von Fleisch- dauerware.

Die Aufbewahrung von gepökelten oder
geräucherten Fleischdauerwaren für längere
Zeit bietet dort, wo die geeigneten luftigen und
trockenen Räume hierfür zur Verfügung stehen,
keinerlei Schwierigkeiten. Anders wenn solche
Räume fehlen, oder wenn diese Fleischdauerwaren,
wie im einzelnen Haushalt, in Räumen mit an-
deren Lebensmitteln zugleich aufbewahrt werden
müssen und dadurch den verschiedensten äußeren
Einflüssen ausgesetzt sind, wie dem Verstauben,
der Ablagerung von Fliegen, der Einwirkung
von Luft und Feuchtigkeit, sowie von Keimen aus
der Luft, wodurch die Waren ranzig oder weich
werden oder in Fäulnis übergehen können u. s. w.
Um die Fleischwaren vor diesen äußeren Einflüssen
zu schützen, sind bereits verschiedene Verfahren
empfohlen worden, so z. B. das Eintauchen in
schmelzbare Massen, die innerhalb kurzer Zeit er-
starren und die Ware von der Luft vollständig
abdecken. Weniger bekannt dürfte zwei ein-
fache und billige, vom gesundheitlichen Standpunkt
völlig unbedenkliche Verfahren sein, mit denen man
besonders in Belgien seit Jahren gute Erfahrungen
gemacht hat. Diese beiden Verfahren bestehen in
dem Verpacken von Fleischdauerwaren in ge-
pökeltem oder geräuchertem Fleisch — in ab-
geröstetem Kalb oder in Holzschinken. Voraus-
setzung für die Haltbarkeit der so behandelten
Waren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalb
oder in Holzschinken in einwandfreiem Zustande be-

finden; denn wenn die Waren bereits angefangen
haben zu verderben, so vermögen diese Verfahren
dies nicht hintanzuhalten. Nach zuverlässigen
Mitteilungen aus Belgien erfahren gut geräu-
cherte Waren durch das Kalbfverfahren keine nen-
nenswerte Veränderung der äußeren Beschaffenheit
und des Geschmacks; dagegen wird die äußere
Schicht nur gepökelter Waren in geringem Maße
verändert, so daß sie vor dem Genieß durch Ab-
schneiden oder Abschaben entfernt werden muß.
Beim Einlagern von nur gepökelter Ware hat
man also mit einem geringen Verlust zu rechnen.
Mit dem Holzschinkenverfahren sind in Belgien die
besten Ergebnisse selbst bei sehr langer Aufbewah-
rung von Fleischwaren, die durch Pökeln oder
durch Pökeln und Räuchern konserviert worden
waren, erzielt worden.

Die Einlagerung von geräucherten oder ge-
pökelten Fleischdauerwaren, die sich in völlig
trockenem Zustande befinden müssen, in Kalb-
pulver oder Holzschinken wird zweckmäßig folgen-
maßen vorgenommen:

Man legt auf den Boden eines Behälters
(Faß, Tonne, Kiste usw.) zunächst eine nicht zu
dünne Schicht abgerösteten Kalbpulvers oder Holz-
schinken; alsdann werden die trockensten für die Auf-
bewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf
dem Kalb oder der Holzschinken ausgebreitet, daß die
einzelnen Stücke sich nicht berühren; sodann be-
deckt man diese wiederum mit einer nicht zu dün-
nen, mindestens aber 10 Zentimeter starken Schicht
der genannten Mittel und wechselt mit dem Auf-
schichten der Fleischwaren einerseits und des Kalb-
pulvers oder der Holzschinken andererseits ab, bis der
Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird
mit einer besonders starken Kalb- oder Holzschin-
ken-Schicht bedeckt.

Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleisch-
stückes aus dem Behälter wird man sich zweck-
mäßig von dem Zustand der Waren überzeugen.
Die so hergerichteten Behälter müssen an einem
trockenen kühlen Orte aufbewahrt werden.

Das Kalbpulver kann leicht von jebermann
durch schwaches Aufsieben von geräuchertem Weiß-
kalb mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser
unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind
in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Der Bruch Italiens mit den Zentralmächten
lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die
Grenzgebiete zwischen Österreich und Italien. Die
neueste Nummer der „Wochenschau“ bringt eine
Anzahl fesselnder Aufnahmen aus Triest und
Trient, sowie prächtige Landschaftsbilder aus Südti-
rol. Seinen künstlerischen Schmuck erhält das
Heft vor allem durch die Wiedergabe von fünf
Gemälden von Arthur Kampf, die von einem Auf-
satz aus der Feder Arthur Rehbeins begleitet wird.
H. Koloff steuert eine Urzeichnung „Artillerie im
Granatfeuer“ bei, Berthold Claus zeichnet als
Titelblatt des Heftes ein Bildnis des General-
obersten von Madenjen. Der spannende Roman
„Im blauen Grund“ von E. Kridberg wird fort-
gesetzt, auch die sehr feine Skizze „Die Großmutter“
von Fritz Müller wird überall Anklang finden.

Das Heft ist in allen Buchhandlungen, auf
Bahnhöfen und bei allen Zeitungsverkäufern für
15 P. erhältlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas,
Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerte.

Das General-Reinmachen der Hausputz, das
Reinigen, Schrubben, Schwämmen, Wischen,
Abreiben in allen Ecken geht nun auch bei Ihnen los!
— Mit Kuhns. Verfügt rein. 15 Pf.

Mutter nun wieder einige Freunde gemächlich bei
sich sehen, um den Töchtern Gelegenheit zu geben,
etwas lebhafter und geselliger zu verkehren. Ma-
dalene war früh zu einer vollendeten Schönheit
erblüht. Maria entfaltete sich langsamer, war zier-
licher, aber auch in ihrer Art anmutig und lieblich.
Während Madalene etwas phlegmatisch in Be-
wegungen und Temperament sich zeigte, war Maria
ein ewig lodernder Feuerbrand, dessen fröhliche
Lanze, Wig und Heiterkeit alle mit sich forttrug.
Ernestine mußte sich gestehen, daß Doktor Vera,
so selten er ins Haus kam, nur noch Augen für
Magda hatte. Er zeigte seine Bewunderung so
offen, daß sie sich oft verlegte abzuwenden. Sie war
zu stolz, um zu zeigen, was in ihrer Seele vor-
ging. Deshalb blieb sie, mit Aufgebot aller ihrer
Kraft, stets freundlich und gleichmäßig heiter. Fast
immer fand am Schluß eines Besuchs sich Ge-
genwart zu einem tieferen, eingehenden Gespräch,
das vom Amtsrückrichter nur zu gern aufgenommen
wurde, das ihn dann vollständig vergaßen ließ,
wie sehr er sich noch vor wenigen Minuten so ganz
von der Schönheit Madalenes gefangen nehmen
lassen konnte. Diesen fortwährenden Wechsel in
den Stimmungen des Fremden, in der Art seines
Benehmens empfand Ernestine bitter. Die ewigen
Kämpfe mit sich um kühle Beherrschung und in-
neren Gleichmut riefen sie fast auf. Als Ma-
dalene zuletzt noch ihre Stimme erhebt, und der
Amtsrückrichter sich mit Feuererfahrungen dazu
unterrichten, da hörte auch Ernestine auf zu sin-
gen. Sie schloß die Erziehung vor und zog sich eilig
nach dem Abendrot in die stille Studierstube des
Vaters zurück, die nun ganz ihr Reich geworden.

Die schwüle Sommernacht heute ließ sie nicht
dazu kommen, ihren Gedanken eine bestimmte Rich-
tung zu geben. Sie schweiften in die Vergangenheit,
in die Gegenwart, in die Zukunft und mach-
ten sie ruhelos. Hastig stand sie auf, löschte das
Licht und lehnte sich weit aus dem kleinen Fenster,
um sich von dem kühlenden Hauch des Nachtwin-

des erfrischen zu lassen. Ueber dem kleinen Garten
lag noch immer drückende Schwüle. Noch zitterte
die Luft des heißen Tages in der Luft und machte
alles trocken und schwer. Am tiefblauen Himmel
zeigte sich ein gelbliches Band von zahllosen leuch-
tenden Sternen; betäubender Duft von Jasmin,
halb welken Rosen und Veilchen kam ihr entgegen.
In ihren Schläfen hämmerte es. Sie kam sich plötz-
lich so müde, so hoffnungslos vor. All ihre An-
strengung, all ihr Willkürer schien vergebens.
Unüberwindliche Gewalten drängten sich ihr ent-
gegen und nahmen ihr Mut und Kraft. Lange
hatte sie hinausgeschaut in die tiefe, stille Som-
mernacht, da schoß plötzlich eine Sternschnuppe
lautlos nieder. Glühwürmchen leuchteten auf. Es
begann ein leises Rauschen und Rauschen, das Zeug-
nis gab von dem ewig sich regenden Leben, von
dem Nieaufhören und dem ständigen Sichanein-
anderreiben, vom Werden, Vergehen und Wiede-
raufleben. Und es zog wie eine Tröstung in ihr
Herz und machte sie wieder mutig und fest. Sie
legte ihr Lager auf; und den Kopf in die Kissen
gedrückt, sehnste sie den erlösenden, sie erquickenden
Schlaf herbei.

2. Kapitel.

Am nächsten Sonntag, als Hohentfels seinen
Freund besuchte, führte sie das gemeinsame Gespräch
auf die Gesellschaft, in der Vera lebte. „Und Du
mußt entschieden einige Besuche machen. Fritz, ich
kann Dich wirklich nicht vor all meinen Bekannten
verleugern. Es wäre ja auch geradezu eine Sünde,
daß all die hübschen jungen und trefflichen alten
Damen unserer verehrlichen Kreisstadt um das
Vergnügen kommen sollten, Dich in ihrer Gesell-
schaft zu sehen.“

225,16

„Du magst wohl recht haben,“ meinte Hohent-
fels. „Jedes wirst Du begreifen, daß mir die Ein-
samkeit vorläufig noch das Willkommenste ist. Ich
tauge auch nicht mehr unter die Menschen. Es
ist zu viel, was noch niedergedrückt werden muß.“



General-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen
2674 Otto Steingass, Köln-Ehrenfeld.

Kauft keine englischen Tuche!

Die deutsche Tuchindustrie bietet vollwertigen Ersatz bei bedeutend billigeren Preisen und machen wir unsere geschätzten Leser auf die heutige Beilage des weltbekannten Tuchversandhauses von Lehmann & Assmy in Spremberg i. L. besonders aufmerksam. 2677

„Reichstrone.“

Programm für den 5. und 6. Juni.

Kriegswochenbericht:

Der Reichskanzler und Otto von Bismarck bei der Bismarcksfeier; als Vertreter des Kaisers der kleine Prinz Wilhelm. Straßen-Demonstrationen in Athen. Bayersche Schneeschuttruppen auf dem Vormarsch. Ueberstiegen eines Gebirgsbaches. Vergung von Verwundeten. Deutsche Artillerie besetzt eine franz. Stadt. Offiziere wählen die Stellungen aus. Alarm und Auf- fahrt der Batterien. Infanterie geht zum Gefecht vor usw.

Mädels, ran an die Front!

Aktuelles Lustspiel in 2 Akten.

Zwei arme Reiche

Spannendes Lebensbild in 1 Vorpiel und 2 Akten.

Heim und Glück

Ergreifende Geschichte in 2 Akten. 2681

Die Dielenuhr. — Niggerfreuden.

Die junge Witwe. — Wie sich das Kino rächt.

Prima
gesunden

Mais

empfiehlt 2691

L. Weinberg

Sommer- Unterwäsche

Hemden
Hosen
Jacken

2540
In besten Qualitäten, allen
Größen und Preisen.

Kaufhaus
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Metallbetten an Private
Katalog frei
Holzrahmenmatt, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Subi i. Th.

Geübte Kaltnietenmacher

und mehrere tüchtige

Nietenpresser

für Fraktionspressen zum sofortigen Eintritt gegen hohen
Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.

A. Sternberg, Coest.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweiske Schwerte

Vielstrasse 4 Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

vollständig kostenfrei.



Alle Druckarbeiten

für
Industrie, Handel,
Gewerbe und Pri-
vate als:

Adress-Karten, Et-
ketten, Prospekte,
Reisevisse, Zirkulare
Kuverts, Mitteilun-
gen, Rechnungen,
Briefbogen, Preisli-
sten, Wein- u. Spelse-
Karten, Einladungs-
Karten, Familien-An-
zeigen, Trauerbriefe
usw.

liefert in jeder Aus-
führung in kurzer Zeit

Carl Braus

Buchdruckerei
Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstr. 3-5.

Ergebnis der Bullenförderung im Jahre 1915

In dem Kreise Hörde am 3. und 4. Mai 1915 abgehaltenen Termine
wurden folgende Bullen angeführt.

Nr.	Besitzer des Stieres		Des Stieres			Bemerkungen Ohrmarke
	Name	Wohnort	Alter	Farbe, Abzeichen	Abstammung	
1	Kochschäpper, Heinrich	Sengeln	2	schwarzbunt	Düffriele	53 nachgehört
2	Schwake, Eduard	Uplerbeck	2 1/4	schwarz mit Stern	"	57 desgl.
3	Seune, Theodor	Ulen	2 1/4	schwarzbunt	"	60 desgl.
4	Ehlenkamp, Gerhard	Wandhofen	2 3/4	"	Düffr. Nach- zucht	64 desgl.
5	Hälsmann, Wilhelm	Uplerbeck	1 1/4	"	"	66
6	Schwake, Eduard	"	1	"	"	67
7	König, Wwe.	Sengeln	1 1/4	"	"	68
8	Rüping, Heinrich	Wellinghofen	1 1/4	"	Düffriele	69
9	Rüping, Karl	"	1	schwarzbunt mit Stern	"	70
10	Schmidt, Louis	Willinghofen	1	desgl.	Düffr. Nach- zucht	71
11	Köring, Karl	Groh- Sollhausen	1 1/4	desgl.	"	72

Verzeichnis

der 3. Jt. im Rindviehzucht- und Kontroll-Verein Hörde vorhandenen
sprungberechtigten Bullen.

No.	des Besitzers		Name des Bullen	Nr. des Bullen
	Name	Wohnort		
1	Hohenschwert	Solgen	Bücker	108
2	Kochelhe	Sarenfeld	Barbarossa	109
3	Wrede	Opherdiche	Bälou	110
4			Benno	111
5	Eggenbrink	Gelecke	Bruno	112
6	Grämann	"	Baron	113
7	Geddel	"	Bernhard	114
8	"	"	Berthold	115
9	"	"	Antonius	101
10	Diedrichhoff	Niedendorf	Sultus	91
11	"	"	Brutus	116
12	Wwe. Ecken	Schwerterheide	Bello	117
13	Eckner	Solgen	Alexander	94
14	"	"	Ballhofar	118
15	Pläßer	"	Barabas	119
16	Brach	Kilchshausen	Martha	98
17	"	"	Bummel	120
18	Diedmann	Wittbräuche	Bengel	121
19	Brembi	Eggen	Bachus	122
20	"	"	Alfred	71
21	Seyna	Solgen	Apollon	87
22	Waddemann	Solzwichede	Alex	104
23	Hohenschwert	Niedendorf	Gerhard	10
24	Brein	Solgen	Alwin	99
25	Müller	Niberge	Alwin	103
26	Richwin	Sengeln	Alberius	105
27	Stene	"	Abraham	106
28	Waddemann	Solzwichede	Aburgritter	88
29	Ecken	Schwerterheide	Amandus	102

Junge Leute

erhalten schnelle und gründ-
liche Vorbereitung für die

Einjährigen-

Prüfung. Volksschulbildung
genügt. Bisher alle he-
stehen. Anfragen unter
E. 2491 an die G. d. Jt.

Bekanntmachung.

Das aufgestellte Verzeichnis des am 1. d. Mts. vorhande-
nen Rindvieh- und Pferdebestandes behufs Erhebung der Ab-
gabe zur Beilegung der Einkommensteuer für das auf polizeiliche
Anordnung an einer Stelle gefallene Vieh liegt vom 10. d. Mts.
ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten bei den Herren
Gemeinde-Vorstehern meines Bezirkes offen.
Etwasige Anträge auf Berichtigung können nur während
der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei den
behr. Herren Gemeinde-Vorstehern angebracht werden.
Wellinghofen, den 3. Juni 1915.

Der Amtmann: J. B. Gue, Beigeordneter.



Kriegsleibesdienst.

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins
und des Frauenverbandes werden freundlichst gebeten,
sich wieder an jedem Montag, nachmittags 4 Uhr,
regelmäßig und recht zahlreich zum Nähen für den
Kriegsleibesdienst in der Aula der höheren Mädchenschule
einzufinden. 2613

Der Vorstand.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Buch-Woche!

Mein grosses Lager in guten
Unterhaltungsschriften für unsere Krieger
in allen Preislagen, von 10 Pfg. beginnend, halte
bestens empfohlen.

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Bekanntmachung.

Die Stelle der **Schulwärtlerin der alten Markt-
schule** ist vom 1. Juli 1915 ab neu zu besetzen.
Bewerbungen sind umgehend an uns einzureichen.

Schwerte, den 1. Juni 1915.

Die Stadt-Schuldeputation: Nothmann.

Bekanntmachung.

Aus dem vorhandenen städt. Bestände sollen im
Monat Juni ds. J. bis zu

20 Ballen Reis

abgegeben werden.
Diejenigen Kolonialwarenhandler des hiesigen Stadt-
bezirks, welche Reis aus diesem Bestande ankaufen wollen,
werden ersucht, etwaige Anträge im Büro des Stadt-
sekretärs (Zimmer 19 neues Rathaus) zu stellen.

Dortselbst wird auch Auskunft über Preis und
Verkaufsbedingungen erteilt.

Schwerte, den 3. Juni 1915.

Der Magistrat.

Nothmann.

Ausführungsbestimmungen

zur Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 über das Ver-
füllen von grünem Roggen und Weizen (Reichsgesetzbl. S. 287).

Die Befugnis, das Abmähen oder Verfüllen von grünem
Roggen und Weizen zu verbieten, wird den Landräten (Ober-
amtmännern), in den Stadtkreisen den Polizeiverwaltungen
übertragen für die Bewilligung von Ausnahmen sind die
Ortspolizeibehörden zuständig.

Berlin, den 23. Mai 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B. : gej. Küster.

Der Minister des Innern J. B. : gej. Drows. 2688

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli
1907 (B.-G. S. 207) wird hiermit bekannt gemacht, daß eine
öffentlich meistbietende

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem Jagdbezirk der aus der Steuer-Gemeinde Benning-
hofen bestehenden Jagdgenossenschaft beabsichtigt wird.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen
zwei Wochen lang und zwar vom 8. Juni 1915 bis einschl.
21. Juni 1915 in dem Dienstzimmer des unterzeichneten Jagd-
vorstehers öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung
und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist
Einspruch bei dem Kreis-Ausschuß in Hörde erheben.
Ort und Zeit der Verpachtung werden mindestens zwei
Wochen vorher bekannt gemacht.

Brücherhof, den 3. Juni 1915.

Der Jagdvorsteher

Gehres, Gemeindevorsteher.

an den Tisch, um nach dem Begehr des Fremden zu fragen und ihm gleichzeitig die Rechnung für die zer- schlagene Spiegelscheibe zu präsentieren. Der Eng- länder nahm das Papier, wandte es nach allen Seiten um, spuckte fräsig aus und reichte es dem Jüngling achselzuckend zurück. Dieser erklärte ihm in spanischer Sprache, daß er die Spiegl- scheibe zu bezahlen habe, und diese dreißig Pesos koste. Das graue lintheuer klappte den Mund auf wie der weiland selige Ruchstader, steckte die Hände in die Hosentaschen und biß sich hilflos um. Da fielen seine semmelblond bewimperten Augen auf meine bescheidene Persönlichkeit, und er wandte sich auf englisch an mich: „Bardon, Master, was will der Kerl?“ Ich erklärte ihm, daß die zerbrochene Spiegelscheibe Sühne verlange. „Kerl ist wohl verrückt?“ „Durchaus nicht,“ erwiderte ich, „Ihr habt ja die Scheibe zer schlagen!“ „Ich?“ „Natürlich, Sir!“ „Ihr irrt, Master, das war mein Gewehr!“ „Ich mußte ihn ob dieser Erklärung wohl ein wenig blö d angesehen haben, denn er fuhr fort: „Ihr seht nicht sehr schlau aus, Master, aber es ist so!“ „Jetzt lachte ich hell auf. „Aber Sir, Ihr könnt doch Euer Schießheißn, das Ihr auf dem Rücken tragt, nicht für Eure Laten ver- antwortlich machen.“ „Wirklich nicht?“ fragte er ungläubig. „Nein, wie ich nicht.“ „Was kostet Scheibe?“ „Dreißig Pesos.“ „Wieder ist das?“ „Wiedel ist das?“ „Ungefähr sechs Dollar.“ Er blinzte einen Augenblick vor sich hin, dann ent- floh dem Begehr seiner Zähne die dumppe Frage: „Soll ich bezahlen?“ „Es ist das beste.“ „Und wenn i h's nicht tue?“ „Dann könnt Ihr eventuell mit den Gerichten in Konflikt kommen.“ Das wirkte sofort, denn er griff in die Tasche und zahlte die eds Dollar. „Allright, ich zahle, mit Gerichten will ich nichts mehr zu tun haben.“ „So habt Ihr trübe Erfahrungen damit gemacht?“ „Yes.“ Der Kellner hatte uns inzwischen wieder frische Limonade gebracht, und so stärkte sich der Sohn Albions

durch einen kräftigen Zug. Diese Type interessierte mich außerordentlich, und deshalb beschloß ich, mich etwas ihr anzubiedern.

„Ihr gestattet, Sir, daß ich mich zu Euch herüber-
setze.“

„Bitte,“ erwiderte er und schob mir einen Sessel zurecht. Ich fing das Gespräch von vorn wieder auf und bat ihn, mir von der Gerichtssache zu erzählen.

„Yes, Master, das ist eine vertrackte Geschichte. Bin ich vorgestern in St. Bougel in der Nähe von Cordoba. Wie ich durch die Straße gehe, Ihr müßt wissen, das Dorf hat nur eine Straße, da kommt ein solch ruppiger Straßentöter angerannt und beißt mich in die Stiefel. Na, ich nehme mein Gewehr und schiesse die Bestie über den Haufen. Da stürzen aus allen Häusern und Hütten fragwürdige Gestalten beiderlei Geschlechts, umdrängen mich und strecken mir die Hände entgegen. Verdammt höfliches Volk, heute ich, und schüttelte ihnen die schmutzigen Pfoten kräftig. Statt nun zufrieden zu sein, umzingeln sie mich immer wieder von neuem und schreien mir fortwährend „chamalla“ in die Ohren. Ich ziehe also mein Wörter-
lexikon und sehe nach, was „chamalla“ heißt. Ich denke schon, es heißt soviel wie guten Tag oder Willkommen, aber wißt Ihr, Sir, was „chamalla“ heißt?“

„O ja, Sir!“

„Nun, was heißt es?“

„Zahlen, aber bezahlen,“ lachte ich.

„Yes, Sir, Ihr habt recht. Da wollte also diese Räuberbande den Köter erjagt haben. Was sagt Ihr dazu? Nicht etwa ein einzelner, nein, das ganze Dorf. Die von mir erhoffene Kreatur schien also sozusagen kommunales Eigentum zu sein. Als ich also wußte, was „chamalla“ heißt, bohrte ich dem Haupttratteeler eins auf die Nase, und ich hatte den Richtigen getroffen, es war nämlich der Dorfrichter!“

„O weh!“

„Yes, Sir, Ihr lacht,“ fuhr der Engländer fort, „aber mir war gar nicht danach zumute. Die Horde packte mich und schleppte mich ins Gefängnis. Dann kam ich vor das Gericht, und der Kerl, dem ich die Nase entzweigebohrt hatte, verurteilte mich zu zehn Dollar nach amerikanischem Gelde für sein schäbiges Riechorgan und zu zwanzig Dollar für das Promenadengemisch, das sie Hund nannten.“

„Das ist allerdings viel Geld!“

„Yes, Sir, und nun begreift Ihr, warum ich nichts mit dem Gericht zu tun haben will.“ Der Gentleman lehnte sich in den Sessel zurück und stopfte eine kleine Pfeife, die er aus der Hosentasche nebst allen möglichen und unmöglichen anderen Dingen hervorgezogen hatte. Er tat ein paar kräftige Züge und wandte sich mir dann wieder zu.

„Nun, Sir, habe ich Euch meine Leidensgeschichte erzählt. Ihr seid zwar noch sehr jung, aber werdet sie zu würdigen wissen.“

Ich verbeugte mich lächelnd und versicherte ihm, daß mich noch nie ein Menschenjoch so tief ergriffen habe wie das seine.

„Nun sagt mir mal, Master,“ fuhr er fort, „was macht Ihr denn hier in dem vermaledeiten Lande? Ihr seid kein Spanier?“

„Nein, Sir, ich bin Deutscher!“

„Hm, Kaufmann?“

„Nein, — Journalist!“

Das Wort schien Wunder zu wirken. Der Graue fuhr wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe, sperrte den riesengroßen Mund so weit auf, daß man unwillkürlich an das geöffnete Tor einer Lustschiff-
halle denken mußte, und starrte mich möglichst geis-
los an.

„Alle Wetter,“ lachte ich, „Ihr scheint ja höllisch erschrocken zu sein.“

Jetzt löste sich der Bann, der ihn gefangenhielt.

Die Tore klappten zu, und die Meuglein lachten mich vergnügt an.

„Erschrocken?“ schrie er, „erschrocken? Im Gegen-
teil, Master, wahnsinnig erfreut bin ich. Bitte hier!“ Mit komischer Grandezza überreichte er mir seine Visiten-
karte, die er ebenfalls aus der Hosentasche hervor-
gezaubert hatte, und erstaunt las ich:

„Mr. Joseph Biller
Kriegsberichterstatter des „New York Herald“
New York.“

Ich reichte ihm lebhaft erfreut die Hände, die er kräftig schüttelte.

„Das ist ja wundervoll, Master,“ rief er, „daß wir uns hier treffen, und wie darf ich Euch nennen?“

Ich nannte ihm meinen Namen, den er aber später ins Französische übersehte mit der Begründung, er könne ihn so besser aussprechen. — Nun ging's ans Erzählen. Auf seine Fragen erklärte ich ihm Zweck und Ziel meiner Reise, und von ihm erfuhr ich, daß er nach Marokko runter wolle, um sein Blatt mit Be-
richten über die Unruhen dort zu versehen. Wir kamen bald überein, uns nicht so schnell voneinander zu trennen und bis Algier — meinem vorläufigen Reiseziel — zu-
sammenzubleiben, von dort aus wolle er nach der spanisch-marokkanischen Küstenstadt Melilla weiterreisen. Es war bereits dunkel geworden, als wir aufbrachen, um unsere Wohnung aufzusuchen. Mit „unserer Wohnung“ meine ich die französische Pension, in die ich mich eingekwartet und bezüglich der ich meinen neuen Reisegefährten und Kollegen gebeten hatte, eben-
falls dort Wohnung zu nehmen. Daheim angekommen, reinigte sich Biller zunächst mal vom Reisestaub, und nach dem gemeinschaftlichen Abendessen machten wir einen kleinen Bummel durch die Stadt. Wir schlugen die südliche Richtung ein, um nach dem Vergnügungs-
viertel zu gelangen, wo wir eines der zahlreichen kleinen Varietés besuchen wollten. Unser Gespräch über das amerikanische Gefängnis wurde plötzlich durch schrille Hilferufe einer weiblichen Stimme unter-
brochen. Die aus einer dunklen Nebenstraße drangen. Ohne ein Wort zu sagen, stürmte ich mit Biller vor-
wärts. Das Geschrei kam näher, und plötzlich sahen wir ein junges Mädchen vor uns, unter dessen not-
dürftiger Kleidung die Brust vom wilden Laufen stürmisch wogte. Als sie uns erblickte, stürzte sie auf mich zu, umklammerte meinen Arm und flüsterte mir feuchend ein paar Worte in französischer Sprache zu, die genügten, um sofort Aufklärung zu geben. Joseph Biller wollte mich schon fragen, um was es sich hier handle, als ein Mann im schnellen Lauf die Straße herunterkam und dicht vor uns stehen-
blieb. Der Mensch machte einen unheimlichen Ein-
druck. Von mittlerer, gedrungenen Gestalt, war sein Gesicht geradezu abschreckend häßlich zu nennen, zu-
mal das rechte Auge fehlte und statt dessen nur eine schwarze Höhle sichtbar war. Er pflanzte sich breitpurig vor uns auf und schrie: „Wo habt Ihr das Mädchen?“

„Das seht Ihr ja, hier steht sie doch,“ antwortete ich trocken.

„Gebt sie heraus, sie gehört mir!“

„Ist sie Eure Tochter?“

„Nein!“

„Euer Weib?“

„Das geht Euch nichts an, verstanden?“ brüllte er und machte Miene, das Mädchen, das mich noch immer, an allen Gliedern zitternd, umklammert hielt, zu er-
greifen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn doch der Mensch sich nicht vermaßen wollte, irgend etwas für die Zukunft zu versprechen! Das Geringste vermag er nicht zu halten, geschweige w. nn sein Vorsatz von Bedeutung ist.

Job. W. v. Goethe.

Das Recht der Feder.

Ein lustiges Märlein für große Leute von
C. Vaud.

(Nachdruck verboten.)

Umzugstag! Das ist ja immer etwas Schreckliches; ach, und für die armen Federlein, da ist es nun gar extra schrecklich!

Von hastigen Händen werden sie gepackt und acht-
los mit Haltern und Schachteln umhergeworfen, bald hierhin, bald dorthin.

Dabei geraten sie durcheinander, tun sich weh, denn spit sind sie doch einmal — und kommen nicht zu ihrem Recht — denn schreiben, das ist doch einmal das Recht der Feder!

Nun endlich sind sie wieder an Ort und Stelle, wo sie hingehören, nämlich auf einem Schreibtisch! Freilich, wie sie da liegen! In welcher Rang-
ordnung! Rangordnung? Ich sehe den Leier lächeln. O, die Federn haben auch Standesbewußtsein!

Neben dem Tintenfaß bemerken die neuangekom-
menen Federn einen Gänsefiedel, verstaubt und ehrwürdig, der Jubelkreis einer vergangenen Zeitperiode.

Natürlich erregt dieser sofort die Kampflust der modernen Federn. Spöttisch tragen sie auf dem Papier, das in großen Bogen unter ihnen geschichtet liegt.

„Was tust du denn hier, du altmodisches Ding?“ fragten sie mit ihren dünnen Wimperstimmchen. „Was willst du noch auf einem modernen Schreibtisch?“

„Es ist das Recht der Feder, ihrer Zeit zu dienen!“ antwortet der Gänsefiedel ruhig. „Freilich, ich habe die meinnige überlebt, denn mein Herr ist längst tot, der einst seine Werte mit mir schrieb.“

„Seine Werte?“ erkundigt sich eine der Modernen wüßbegierig. „War es denn ein Poet, für den du ge-
arbeitet hast?“

„Ja, ein großer Dichter! Seine Werte leben noch und sind nicht verstaubt und vergessen wie ich!“ Der Gänsefiedel gleitet ähzend über das Papier. Das klingt fast wie ein menschlicher Seufzer.

„Ach, Ach,“ lacht die Moderne. „Das soll mir nicht passieren. Lieber breche ich absichtlich entzwei. Das gibt dann einen sogenannten interessanten Fall. Selbstmord unter Federn! Mein Herr lebt eigentlich nur von meiner Gnade. Ach, wenn ich nicht so flott und geschmeidig wäre! Wir schreiben Berichte für Zeitungen, und ganz mit Unrecht sagt man uns nach, daß wir uns noch mit der phantasievollen Herstellung von „Guten“ b. lassen.“

„Ach, du bist eine Reporterfeder,“ sagt der Gänse-
fiedel ein wenig hochmütig. „O, so stichst du tief unter mir, denn wisse, die Poeten sollen mit dem König gehen.“

Aber die Reporterfeder hat eine scharfe Spitze. Solchem altmodischen Gänsefiedel weiß sie noch zuzusetzen! „Zu welcher Zeit war das, als dein Dichter mit einem König ging?“ fragte sie scheinbar harmlos. „Man könnte vielleicht in den Blättern ein wenig erinnern — einen spannenden Artikel bringen.“

Der Gänsefiedel seufzt. „Leider hat mein armer Herr niemals einen so hohen Gönner gefunden; aber es hätte doch sein können, er trug die Werte in seiner Brust.“

„Das alte Lied!“ höhnt die Reporterfeder. „So geht es allen Poeten!“

„Weil sie nicht rechnen, diese Träumer,“ mischt sich eine dritte Feder in das Gespräch. Sie ist glatt und glänzend und nicht so verbraucht wie die Reporter-
feder. „Ich gehöre zur Börse. Da lernt man kennen, was Geschäft ist. Ich rechne den ganzen Tag — Kredit — Debit — aber dabei fühle ich mich wohl. Das sauge ich förmlich schon mit der Tinte auf! Praktisch! Immer praktisch! — Verdienen und ge-
nießen, das ist die Devise für unsereinen!“

„Wie gewöhnlich!“ ruft eine vierte Feder empört. „Man tut doch nicht alles für Geld! Man hat doch seine Prinzipien. Mein Herr ist Kanzleirat. Er arbeitet im Ministerium für das Wohl eines geordneten Staates.“

„Aber doch auch für Geld,“ entgegnete die Börse-
feder hartnäckig. „Soll und Haben“ regiert die ganze Welt!“

„Mein, die Liebe!“ wispert ein anderes Federlein. Sie ist weit feiner als ihre Genossen, hat eine Gold-
spitze und einen Schein von blauer Tinte darüber. Man merkt ihr an, daß sie nicht gewöhnt ist, so unbe-
achtet auf der Tischplatte zu liegen. Sicher hatte sie bis dahin immer einen Tintenwischer als Ruheplatz, den sie nun durch den Umzug plötzlich einbüßen mußte.

„Ach!“ sagt die Börsefeder. kalt, „die Liebe er-
nährt niemand!“

„Aber sie wärmt,“ wispert das Goldspitzen weiter. „Meine Herrin ist ein liebes, junges Mädchen. Wenn sie mich in die Hand nimmt, wird mir jedesmal ganz anders zumute. Ich kenne alle ihre Geheimnisse, denn ohne mich können sie ja nie in das Tagebuch, welches sie stets sorgfältig verschließt.“

Nun gibt es einen kleinen Aufstand unter den Federn. Sie sind neugierig geworden.

„Erzähle doch, Goldspitzen, was hast du für sie in das Tagebuch geschrieben?“ klingt es bittend durcheinander.

„Ich weiß nicht, ob ich euch das verraten darf!“ meint das feine Federlein bedenklich. „In Herzens-
angelegenheiten muß man verschwiegen sein.“

„Aber es bleibt ja unter uns,“ versichern die andern.

„Nun,“ wispert das Goldspitzen verschämt, „ich habe von „ihm“ geschrieben und an „ihn“. Kleine, liebe, heimliche Briefchen! Und dann die Leiden und die Angst vor der Entdeckung durch die Tanten. Das gab allemal einen langen, langen Bericht in das Tagebuch.“

„Wenn nun aber das Buch spricht?“ fragt die Börsefeder. „Geschäftsbücher pflegen jedem Auskunft zu geben, der sie aufschlägt.“

„Die Liebe ist doch eben kein Geschäft,“ großt das Goldspitzen. „Sie ist etwas Heiliges und Er-
habenes, das man gut behüten muß. Darum hat das Tagebuch meiner jungen Herrin auch ein festes Schloß aus Silber, welches nur sie allein, nicht einmal „er“ öffnen kann.“

„Und wie ist es denn geworden?“ erkundigt sich die Reporterfeder im Bewußtsein ihrer Berufspflichten. „Wird es einen tragischen Abschluß geben? Springen sie vielleicht nächstens ins Wasser aus unglücklicher Liebe?“

„Warum sollten sie das tun?“ verwundert sich das Goldspitzen. „Ich denke, es gibt nächstens eine Hochzeit. „Er“ wird „sie“ heiraten.“

„Wie alltäglich,“ sagt die Reporterfeder gelang-
weilt. „Eine solche Enttäuschung hatte ich nicht er-
wartet. Gibt es denn gar nichts Neues mehr in der Welt?“

„Die Hauptsache ist gute Kost,“ läßt sich da eine andere Stimme vernehmen, deren Besitzerin, etwas rosig und nicht nach der besten Tinte duftend, in

wahren Stand der amerikanischen öffentlichen Meinung über den deutschen Unterseebootkrieg darzulegen. Präsident Wilson hat auf Ersuchen des Grafen Bernstorff dem Abgeordneten freies Geleit vermittelt.

England der Feind Spaniens

Genf, 4. Juni. Im Madrider Theater Zarzuela hielt der Abgeordnete Masquez Mella, der Führer der deutschfreundlichen Anhänger von Jaime, einen Vortrag über die historischen Beziehungen Spaniens zu England. Der Abgeordnete gelangte dabei zu der Schlussfolgerung, daß ein Bündnis Spaniens mit Frankreich wohl möglich sei, aber mit England nimmermehr. Nach dem Vortrag kam es auf der Straße zu lärmenden Kundgebungen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 5. Juni.

(Astronomisches vom Juni.) Der Juni hat 30 Tage; am 22. nachm. 1 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer. Der längste Tag währt 16 Stunden 39 Minuten. Am 27. morgens 5 Uhr ist Vollmond. Der Merkur ist im ersten Drittel d. M. noch sichtbar, dann wird er unsichtbar. Die Venus leuchtet weiter 1/2 Stunde als Morgenstern. Der Mars wird von der Mitte d. M. an auf kurze Zeit früh im Osten sichtbar. Der Jupiter nimmt an Sichtbarkeitsdauer bis auf 2 1/2 Stunden zu. Der Saturn wird in den ersten Tagen d. M. unsichtbar und kommt am 28. in Konjunktion der Sonne.

(Eine ernsthafte Bitte an alle Eltern!) Nötiger noch als in anderen Jahren ist in diesem Jahre der Schutz der Ernte. Schon in früheren Jahren haben wir gesehen und darüber klagen hören, daß Schulkinder die Felder verwüsten. Wir haben beobachtet, daß Kinder durch die hohen Roggenfelder Wege bahnten, unbekümmert darum, ob da ungezähnte Halme geknickt wurden. Dem „Bauer“ etwas Unheles anzutun, schien ihnen eine Freude und Vergnügen zu machen. Auch in die-

sem Jahre haben wir dieselbe Bemerkung gemacht. Jungen, Schulkinder, wälzen sich im hohen Korn, es war im westlichen Teil der Gemarkung Holzen. Und wenn einer den ungezogenen Bengeln ein Wort sagt, dann wurde er von ihnen noch beschimpft dazu. Wir bitten die Eltern, doch ein Augenmerk auf die Kinder zu richten. Die Polizeiverwaltungen warnen in den Zeitungen vor dem Zerstören der Ernte, die Not des Vaterlandes sollte jeden Knaben selbst schon soviel gelehrt haben. Wenn das Elternhaus jetzt verfaßt, wo soll das hinaus mit der Jugend?

(Beförderung.) Der seit Kriegsbeginn auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Leutnant Wilhelm Schröder zu Arnberg, ein Sohn unserer Stadt, wurde zum Oberleutnant und Kompanieführer befördert.

(Erneute Bitte um Musikinstrumente für unsere Soldaten.) Immer wieder kehren die Gefühle um Ueberlassung von Musikinstrumenten für unsere Bräder an der Front. Jetzt liegen wieder solche vor um Mundharmonikas, Quersifflöten, Trompeten, Klänge Mandolinen, Ziehharmonikas, Gitarren, Klarinetten. Sie sollen dazu beitragen, die Einsamkeit der Erdhöhlen, Unterstände und Schützengräben einigermaßen erträglich zu machen. Wer hilft da? Instrumente erwünschter Art bitten wir an die nächstgelegenen Sammelstellen vom Roten Kreuz abzuliefern.

(Gegen das Uniformtragen der Jugend.) Das sächsische Kultusministerium hat eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Wie zur Kenntnis des Ministeriums gekommen ist, sind Klagen darüber laut geworden, daß Knaben vollständig militärische Uniformen mit militärischen Gradabzeichen und nachgeahmten Orden tragen. Dadurch wird vielfach Anstoß erregt. Derartige Mißbräuche entsprechen nicht dem Ernst der Zeit und der Achtung, die wir unserem in schweren Kämpfen gegen eine Welt von Feinden stehenden Heer schuldig sind. Das Ministerium hält es daher für angezeigt, daß die Knaben in den Schulen hierüber aufgeklärt sind und daß ihnen nahegelegt werde, sich von dieser Nachahmung fern zu halten.

(Preussische Lotterie.) In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel die Prämie von 300 000 Mk. zusammen

mit einem Hauptgewinn von 3000 Mk. auf Nr. 20 908.

(Evangelisches Volksbüro.) Am kommenden Mittwoch, den 9. Juni, findet morgens von 11—1 Uhr im Müllerschen Lokale am alten Rathause hier selbst wieder eine öffentliche Sprechstunde des evangelischen Volksbüros statt, in der bekanntlich an jedermann Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen, Steuerangelegenheiten usw. erteilt wird. Schriftsätze werden gegen geringe Schreibgebühr angefertigt.

(Bierpreise.) Der Rheinisch-westfälische Wirteverband hatte, wie schon berichtet, an das Generalkommando in Münster die Bitte gerichtet, dem Preisausschlag der Brauereien durch Festsetzung von Höchstpreisen zu begegnen. Das Kommando hat die Handelskammer Dortmund befragt, und diese hat sich gegen die Eingabe des Wirtverbandes unter Hinweis auf die gewaltig gestiegenen Malzpreise und die allgemein verteuerten Produktionsbedingungen ausgesprochen. Das Kommando hat nunmehr die Eingabe abschlägig befriedet.

(Neue Eisenbahnwaggons 3. Klasse) wurden in letzter Zeit in größerer Zahl auf den Hauptverkehrsstrecken im Westen eingelegt. Die Waggons weisen mehrere Neuerungen auf. Sie sind innen hell angestrichen, und die Sitzbänke sind hell poliert. Die Türen haben automatische Klappen, die sich beim Schließen von selbst bis zur Aufschrift „Zu“ bewegen. Auch die Fenster schließen sich beim Schließen zurück und brauchen nicht erst zurückgestellt zu werden. Da die Türen mit einem dicken Lederstreifen umgeben sind, wird die Zugluft zurückgehalten und der Schall beim Zuschlagen gedämpft.

(Hennen, 4. Juni.) (Mit dem Eisernen Kreuz) ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Obermaat H. Klotzsch 11, Sohn des Schreinermeisters H. K. hier selbst.

Weiter erhielt das Eiserne Kreuz der Guts-pächter Th. Droste zu Rheinen, der als Melde-reiter den Feldzug im Osten mitmachte.

(Lüdensberg, 4. Juni.) (Ein sehr reichhaltiges Strafregister) hat der am 3. Mai 1883 hier geborene Bergmann Fritz Kalt-

weiter aufzuweisen. 14 mal ist er wegen Diebstahls, Unterschlagung usw. und auch bereits dreimal wegen gefährlicher Körperverletzung schon ganz empfindlich verurteilt. Er scheint die goldene Freiheit trotzdem nicht zu lieben, denn gestern hatte er sich abermals wegen gefährlicher Körperverletzung vor der Dortmund Strafkammer zu verantworten. Aus der Untersuchungshaft wurde er vorgeführt mit dem am 23. März 1897 zu Frohlinde geborenen und auch schon dreimal vorbestraften Bergmann Otto Konigk, der sich wegen Hausfriedensbruchs, Beamtenebeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten Kaltweier erkannte die Strafkammer gegen ihn auf zwei Jahre Gefängnis. Konigk wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

Sonntag 9 1/2 Uhr: Pastor Terberger. Verkündigung der Konfirmierten.

Evang. luth. Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Wichmann. 9 1/2 Uhr: Pastor Ohlig. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gemeinde Wethofen.

Sonntag 9 1/2 Uhr: Pastor Klinker. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

Sonntag 6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Köteler. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gem. hl. Monats-Kommunion der Männer. 8 1/2 Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfr. Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. 2 1/2 Uhr: Sakramentsandacht.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

6. Juni: Vollig mit Sonnenschein, warm, Gewitter. 7.—Mäßig warm, windig, meist trocken.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerte



Jugendwehr-, Pfadfinder und Wandervögel Ausrüstung.



Jugendwehr

Anzüge aus feldgrauen sandfarbigem und grünlich, Schillflein und Drellstoffen mit Spiegel, Achselstücken und Militärknöpfen. Mk. 6.- 8.- 11.- 14.- 16.-

Feldgraue Mützen Vorrat ca. 3000 Mk. 1.25 mit Schirm 1.50

Wickelgamaschen Mk. 1.95 2.50 2.75 bis 4.-

Schillfleinengamaschen Mk. 1.90 2.50 bis 3.50

Pfadfinder

Anzüge aus vorschrittmäßigen Drellstoffen in grau-grün und sandfarbig. Mk. 7.25 9.75

Pfadfinderhüte Mk. 2.25 2.75

Stutzen Mk. 1.90 2.25 bis 3.75

Wandervögel

Wanderjoppen Falten, mit Gürtel aus grauen, braunen und grünen Lodenstoffen Mk. 2.75 3.50 4.50 bis 9.-

Wanderhosen, Manchester, Tiertey und Loden, mit und ohne Stulpen Mk. 2.75 3.25 4.25 bis 5.50

Wanderanzüge offen und hochgeschl. Formen, wetterfesten grau-grünen Loden, Leinen und Ripstoffen, Hose mit und ohne Stulpen Mk. 8.- 10.50 14.- 17.- bis 22.-

Lodenhüte Mk. 1.75 2.25 2.75 bis 3.50

Wandervogelhüte Mk. 2.25 2.50

Rucksäcke aus soliden imprägn. Schillflein mit Aussentaschen, Karabinerhaken und Leder-schlaufen 1.95 2.50 3.25 3.75 4.50

Zelt komplett 8.-

Schlafdecke 3.75 4.50 bis 6.-

Schlafsack 12.- 18.-

Feldflasche 1.50 bis 4.50

Brotdbeutel 75 Pf. bis 2.-

Aluminiumkocher 2.50 2.75

Aluminium - Schnellkocher 2 Töpfe, Pfanne, Windschutzvergaserlampe und Griff 3.50 4.-

Spaten 90 Pf. 1.10

Beil, Picke 1.10

Futterale 30, 50, 95 Pf. bis 2.-

Exerziergewehr „Salut“ 6.75

Gürtel feldgrau und braun, mit 2 Karab. Haken 1.10 1.50

Pfadfinderstäbe 40 Pf.

Wanderstöcke 50, 75 bis 1.30

Helioflaschen 1.- 1.75 bis 3.25

Sämtliche Aluminiumgeschirre für Salz, Pfeffer, Eier, Butter, Trinkbecher, Teller, Löffel, Messer, Gabel etc.

Gitarren und Lauten 7.50 11.- 15.- bis 30.-

Mandolinen 9.- 12.- 15.- 23.-

Für Trommler- und Pfeiler-Korps

empfehle ich:

Militärtrommel mit Stöcken 16.-

Turnertrommel mit Stöcken 14.-

Schülertrommel mit Stöcken 12.-

Ordonnanz-Pföte mit Futteral Mk. 2.75

Schwalbennester jede Farbe Mk. 1.25 1.75

Litewken für Trommler und Pfeifen Mk. 6.- 7.50 9.-

Tambourstab 105 cm lang 7.50

„ „ 125 „ 9.50

Sporthemden, Halsfrei u. geschlos. aus Flanell Zephir- und Leinestoffe Mk. 2.25 2.90 3.50 4.75

Sportkragen aus Popeline, Leinen und Rips, weiss, bastfarbig und grün 40 Pf. 50 Pf. 60 Pf.

Sportgürtel aus Gummi und Leder Mk. 90 Pf. 1.25 1.75 2.25

Sportbinder aus Waschrips u. moderna bedruckter Foulard-Seide 50 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.10 1.50

Halsfreie Sportkragen in weiss und gelb 50 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.25

Ich unterhalte in aufgeführten Artikeln ein enorm Lager und verkaufe infolge gewaltiger Abschlüsse meine bekannt guten Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen. Durch meine kolossale Auswahl kann ich ganze Musikkorps und Truppen innerhalb 24 Stunden komplett ausrüsten. Erstklassige Referenzen von schon ausgestatteten Truppen stehen gern zur Verfügung.

Lieferant des Jungdeutschland-Bundes.

J. Fischer

Dortmund

Ostenhellweg 22-24

Dortmund

BILLIGE WOCHE

Besuchen Sie uns am Montag und den nächsten Tagen.

In Weißwaren und Baumwollwaren bieten wir ganz besondere Vorteile. Wir tätigten große Abschlüsse und Einkäufe noch zur günstigsten Zeit und können wir deshalb unsere bekannt vorzüglichen Qualitäten weit unter den heutigen regulären Verkaufspreisen abgeben. In Leibwäsche und Schürzen erwarben wir von unseren Fabrikanten viele tausend Teile, größtenteils unter heutigem Herstellungswert. Ebenso Vorteilhaftes bieten wir in Bettwäsche, Tischwäsche und Taschentücher. In der Kleiderstoff-Abteilung liegen gewaltige Posten Kleiderstoffe und Waschestoffe weit unter den heutigen regulären Verkaufspreisen aus. Besonders hervorzuheben sind die gewaltigen Angebote in Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion und Knaben-Konfektion. In Sommer-Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Korsetts, Herren-Artikel, Handarbeiten, Stickereien, Gardinen, Teppiche und Modewaren bringen wir vielerlei Gelegenheitskäufe. :: :: :: :: ::

Benutzen Sie unsere 4seitige Beilage als Führer.

Basse & Uerpmann

Auch während der „Billigen Woche“ bekannte Fahrvergütung
bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Iserlohn.

Fahrräder

neueste Modelle in allen Preislagen
Luftschläuche und Mäntel, sowie Ersatz- und Zubehörteile staunend billig. Nähmaschinen, neue und wenig gebrauchte, ausserst preiswert. Sämtliche Reparaturen prompt und sachgemäß.

C. Schlüter, Dortmund
Hoher Wall 38, Körnerplatz,
neben der Martinschule.
Fernruf 5348. 2571

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1
Spezialbehandlung von Haut-
krankheiten. 1-84

Lupus äuss. Krebs,
Fleischleiden, Hauttuberkulose,
Fisteln, Hautgeschwülsten
ohne Operation, nach eigen-
langjähr. erprobter Methode.
Keine Bestrahlung. Wesentl. kürz-
kur. Prospekt und ausführliche
Broschüre frei.

Kgr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinenbau,
Sonderabteilungen f. Ingenieur-
Techniker, Werkmeister, Elektr.
u. Masch.-Laboranten,
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. bestbesuchte Anstalt.
Programme, Broschüren,
gratis v. Sekret.

Tapeten!

Naturell-Tapeten

von 10 Pf. an

Gold-Tapeten

von 20 Pf. an

In den schönsten u. neuesten

Mustern.

Man verlange kostenfrei

Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler,

Lüneburg.

Antwortl. Ihrer Anfrage
teile Ihnen mit, daß Ihre Herba-
Seife meinen

Haarausfall

vollständig beseitigt hat und ich
einen bedeutenden Nachwuchs
konstatieren kann. D. Siehe
Frankfurt a. M. 2778
Obernberg's Herba-Seife zu
haben in allen Apoth., Droge-
Parfüm, a. Stck. 50 Pfg. mit
ca. 30%, der wirksamen Stoffe
verfärbt Mark 1.—. 3. b. i.
d. Apoth. u. i. d. Droge v. Mor-
Mehlhofe u. C. Frog. in
Wehlhofen; Droge. Engels.

Habe noch einige Nummern

Rotklee

billig abzugeben.

M. Menke

2680 Solzenerweg.

Silfsbank Göttingen i. Ober-
platz gibt jedem neu aufgenommenen
Mitglied Darlehen bis
20 0 Mark. Bedingung voll-
ständig gratis 2671

Original-
Bordeaux-
Rotwein
garantiert rein,
pro Flasche aus
d. Haus 1,10 Mk., im Aus-
schenk per Glas 20 Pfg.
Prima Cognac,
Reines Weindessikat, pro Fl.
10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,

Gasthof zur Kelle,

Telefon 251.

Salon-Pianino

bewährte Marke, wenig gespielt,

großart. Tonfülle, sehr leicht m.

voll. Garantie ganz billig ab.

Gute

Pianinos

v. Mk. 100, 225, 325, 400.

S. von Bremen Pianos

Dortmund, Beiligerweg 15.

PIANOS

und FLÜGEL in alibewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-
PIANOS d. h. IBACH Pianos
mit eingebautem Klavier-
spielapparat, Pianolas sowie
Harmoniums empfiehlt in
reicher Auswahl zu bequemen
Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Er-
fahrung des durch vier
Generationen bestehenden
Hauses

IBACH

Torfmelasse 2690

Futterzucker

mit Haferhülsen

Zuckerschnitzeln

Kleehäcksel

empfiehlt billigst

L. Weinberg

Wümmol!

d. vielgeforderte Wurmmittel

Schmeckt fein! Wirkt aus-
zeichnet! a. Beutel 30 Pfg.

Nur bei: Max Mehlhose,

Medizin. Droge. Osterstr. 8

Ohne **Brotmarken** kann ich als
Ersatz für Weizenmehl verkaufen

Reismehlauzug

Maisdunstmehl

L. Weinberg.

2692

Eine bessere

Wohnung

1. Etage, von 6-8 Zimmern
mit Zubehör, vom 1. Oktober
ab zu vermieten.

Von wem, sagt die Exped.
d. Blattes. 2681

4 schöne

Zimmer

auf sofort ganz oder geteilt

zu vermieten. 2550

Költerbachstr. 4

In meinem Hause Kellplatz-
straße 28 ist eine

3 Zimmer- Wohnung

sofort zu vermieten. 2549

Frau Wilhelm Hepp,

Ostenstr. 3.

Institut Boltz Prim., Abitur

Illingen! Thse. Druck. 261

U.L.L. Söckchen



mit Wollrand

sitzen fest und

rutschen nicht

In vielen Mustern vor-
rätig. 2108

Alleinverkauf

Otto Mark,

Schwerte

Ostenstrasse 20.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein

Telefonat in der Schmetz Zeitung

Für die zahlreichen Beweise herz-
licher Teilnahme sprechen wir allen
Beteiligten hiermit unsern herz-
lichsten Dank aus.

Namens der Familie Möller:

Fritz Möller.

Ostberge, Post Sölde,

den 4. Juni 1915. 2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862

2862